

Suche nach lichem Glück

bug. Eine Bergwanderung, die nah am Absturz vorbeiführt und das Paar, das mit einem uneingestandenem, aber offenbaren Treuebruch umgehen muss, zu Zeugen eines tödlichen Unfalls macht, eine Obdachlose, die in ihrem Nachtlager ein neugeborenes Kind findet, eine Begegnung mit fremden Nachbarn durch ein illegal ausgebrochenes Fenster in einer Brandmauer, ein Paar, dessen Gefühlslage sich auf die Färbung eines Chamäleons auswirkt: Leonor Gnos erzählt von Momenten, in denen die Welt vom Gewöhnlichen ins ungewöhnlich Erschütternde kippt und der Schreck Erkenntnis provoziert.

Die 1938 in Amsteg-Silenen geborene Autorin geht in den zehn Erzählungen meist nur an den Rand des Verdeutlichens. Sie lässt, wie sie das auch in ihren Gedichten tut, das Augenfällige durchlässig werden auf das Ungesagte hin, auf das, was sich in den Zeichen verbirgt.

Liebe und Verrat

Im Verborgenen handeln diese Geschichten von Abschied und Trauer, von Liebe und Verrat, davon, wie man sein Leben in die Hände nehmen soll, von den Verstrickungen, in denen sich Lebenswege verfangen.

Leonor Gnos, die lange Jahre in Paris verbracht hat und nun in Marseille lebt, zeigt sich in ihren Erzählungen als aufmerksame Beobachterin, die die Dinge und die Menschen mit ihren Gesten sich mehr zeigen als erklären lässt. Hin und wieder stören Unsauberkeiten in der Sprache, etwa wenn eine Frau ihren Arm «ausdehnt» oder ein Tierwärter die Reptilien «ernährt». Doch die Geschichten, die diese Autorin erzählt, sind reich an Lebensstoff. Sie suchen, dunkel grundiert und melancholisch gestimmt, nach einer Spur lichten Glücks, wie es im Lächeln eines Seiltänzers nach seinem wagemutigen Gang über die Seine aufleuchtet.